

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badisches Landestheater Amtlicher Theaterzettel, Nr. 18

BADISCHES
LANDESTHEATER
AMTLICHER THEATERZETTEL

NUMMER 18

SCHRIFTLEITUNG DES LITERARISCHEN TEILS:
OTTO KIENSCHERF

KARLSRUHE
27. SEPTEMBER 1928

Aus »Emil Gött's Vermächtnis«

Von Fritz Droop.

Ein reifer Schüler Nietzsches, ist Gött zu ungehemmter Lebensbejahung gelangt. Ja, der Aufdecker der Menschlichen-Allzumenschlichkeiten, der den Thorhammer der philosophischen Götterdämmerung schwang, ist auch dem Sohn des gehorsamen Feldwebels und späteren Kanzlisten Gött in Karlsruhe der Geburtshelfer der stahlharten Eigenkraft geworden. Emil Gött glaubte an Nietzsche, dem er in vielen Einzeldingen widersprach. Er sah in ihm den Lehrer der Menschheit, dem das Beste vom Menschen zufliegen werde. Er hoffte, „als der Nächste an seiner Brust zu liegen“, und sein Tagebuch verzeichnet die ekstatisch lodernden Worte: „Jedesmal, so oft ich mich zu ihm wende und eine Seite aufschlage, reißt mich ein Wirbelsturm von Rausch und Entzücken atomlos in die Höhe und läßt mich in seliger Trunkenheit zurücksinken, schwebend, so daß ich nicht spüre, wenn ich wieder auf meinem Boden anlange. Und ich habe das unbeschreibliche Wonne- und Triumphgefühl: alles das schreibt er — mir! Er liebt mich, er dichtet für mich und an mich diese prachtvollen, glühenden, sprühenden Dithyramben. Ich aber stehe auf meiner Warte, breite die Arme hoch auf und jauchze ihm entgegen: Hieher, hieher, Bruder — Vater Sturm; hier ist die glückselige Insel, hier — Kinderland!“ Nietzsches ganze Entwicklung erschien ihm als ein Becher der Labe, den er in tollem Durst nicht mehr von den Lippen brachte: „Ich trinke dieses Leben, diesen Menschen, und bald atme ich ihn auch ... Das erscheint mir als die größte Schuld meines Lebens, daß ich nicht zu den Füßen dieses Lehrers geriet, als es noch Zeit war, in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre.“

Aber selbst die Intensität seiner geistigen und seelischen Gemeinschaftsgefühle konnte Gött nicht um den Stern der eigenen Brust betrügen. Damit hat er die echte Nietzschejüngerschaft am besten bewiesen. Wie er schon vor der Bekanntschaft mit Nietzsche über die Unfruchtbarkeit der Konfessionen und Konfessionchen in eifernde Erregung geraten war, hat er auch später die Offenbarungen des großen Philosophen mit jener gelassenen Liebe zum Guten betrachtet, die seinem tiefsten Innern entsprang. Wenn Nietzsche beispielsweise von Zarathustra sagt: „Das Mitleid ist ihm nicht nur keine Tugend, sondern eine höchste Versuchung und die schrecklichste aller Gefährten“, so verbindet Gött die tiefe Wunde des harten Weisen mit den zwar etwas krausen Worten: „Es gibt noch eine Gefahr, noch eine Versuchung hinter dem Mitleid: unter sich, soweit das Leben reicht, nur noch minderes Leben sehen, annehmen müssen, daß es den gleichen Weg nehmen müsse, um über sich hinauszukommen, in die gleiche Höhe, und diese Höhe entweder nicht erreiche, also drunter bleibe, oder sie erreiche und dann einen

ebenso trostlosen Blick hinunterwerfe, wie er selbst, der Melancholiker, dem die lebendigen Farben der Welt verblaßt sind. Das ist schlimmer als Mitleid: Es fehlt ihm die Güte.“ Gött hat nichts weniger versucht, als Nietzsches Lehre zu leben. So hat er die Erkenntnis seiner Größe und Schwäche mit edelstem Herzblut bezahlt und in einer Zeit, die mehr Nietzscheaner als Männer zu verzeichnen hatte, den rechten Weg zu Nietzsche freigelegt.

„Ich bin Mensch geworden in der weiten Welt:
keiner steht von allen, die da leben,
keiner über mir, keiner unter mir —
ich bin jedem beigegeben“ ...

Diese Auffassung mußte auch seine Stellung in der größten Menschheitsfrage — Mann und Weib — regeln. Weil er das reine Menschentum nur in der unlösbaren Einheit der Geschlechter sah, wobei er nur an die leibliche und seelische Verschmelzung eines Mannes mit seinem Weibe dachte, mußte er dem widersprechen, der zum Weibe nur mit der Peitsche zu gehen befahl.

„Der Welt vertraust du, und dem Weibe nicht?“

Den Ueberschmenschen wolltest du lehren und machst das Weib zum Tier?

Steigt der Mensch mit einem Fuße, fliegt er mit einer Schwinge?

Wölbt sich ein Tor, spannt sich eine Brücke mit einer Strebepfeiler?

Du selber brachst an der Ueberspannung des Einsamen — —

An keine Einsame lehntest du das wankende Haupt
Und standest da in erhobener Zweisamkeit.“

Wohl war ihm der Mann, nicht das Weib, die Mutter der Menschheit; aber das Weib, das er sich ausdachte, mußte die Herrin des Lebens sein, mußte dem Leben Sinn, Reife und Schönheit geben. Der Weg zum Weib ging durch die Seele. Darum war er des Vertrauens wert, das ihm die „Weiberschaft“ bewies. Wir wissen durch Roman Woener, daß ein ungewöhnlich großer Kreis von Freundinnen ihn umfing, kindliche Mädchen und junge Frauen, solche, die den Kampf durchs Leben erst begannen, und müde, niederwärts gehende Greisinnen. „In allen Mischungen und Abstufungen der Freundschaft und Liebe war er ihnen, waren sie ihm zugetan. Doch einer vor allen blieb, jahrzehntelang und bis zum Ende, sein Gemüt zu eigen: zu ihr kehrte er zurück von jeder Irrfahrt der begehrenden Phantasie; ihr gab er oft sein Süßestes, öfter sein Bitterstes zu

kosten und ließ über die allzeit geduldig und selbstaufopfernd Teilnehmende die vertrautesten Bekenntnisse stark und rücksichtslos hinströmen."

Dem leidenschaftlich fordernden Hunger nach Schönheit, der Gött verzehrte, gesellte sich eine stark bauende Kraft, die ihn anfeuerte, das tausendfach verlorene Leben in ein schöneres, höheres, helleres Dasein zu heben. Er wollte durch die Tat, nicht durch seine Bücher beweisen, wer er war, wollte wie Tolstoi seine Welt- und Menschenverbesserungspläne in praktischer Arbeit erproben. Es war nicht der einzige Berührungspunkt, der ihn mit dem Einsiedler von Jasnaja Poljana verband. Ermit Gött wußte, daß Gott nur im Ringen mit dem Teufel groß geworden war, und daß ein Mensch von guter Struktur reiner und heiler aus der Sünde herauskomme als der Schlechte aus der Kirche. Tolstoi erschien ihm als der große Beichtvater, der den Heiligen wie den Sünder mit gütigem Auge maß. Wie jener sah er in der Lehre Christi die Lehre des Lichts, an das die Menschen so lange glauben sollen, solange Licht in ihnen ist. Es ist heute ganz gewiß keine Offenbarung mehr, daß viele Wege zu Gott führen und daß auch der Unglaube, der dem strebenden Bemühen und dem redlichen Willen zum Höchsten und Besten entspricht, nicht verworfen werden kann. An Tolstoi aber überraschte diese Erkenntnis, weil sie den Ansichten widersprach, die dieser Weise sonst bei allen Fragen des kulturellen Fortschritts vertrat. Am 3. Juni 1907 schrieb Gött einer Freundin, daß er Tolstoi bei der Lesung der Auferstehung wieder näher getreten sei. Er nennt den Roman ein kolossales Menschenwerk von unermesslichem Werte, wenn man einzuhalten verstehe, wo es sich im Unlöslichen verliert. „Ich bin in einem leichten Fieber, in einem schmerzlichen Rausche davon und dafür, und weiß nun wieder, daß Tolstoi doch der Mensch der Gegenwart ist, der am meisten ernst zu nehmen und zu lieben ist. Man darf nur den ungeheuren Weg, den er uns führt, nicht ganz zu Ende mit ihm gehen, sondern muß sich früher losmachen und sich auf das Leben besinnen. Aber er führt uns weit und hoch! Es hat sich mancher von Schopenhauer und Tolstoi nicht verführen lassen — aber er hat auch von ihnen nichts gelernt. Die furchtbaren Gesichte, die jene geblendet, haben ihm nichts gezeigt.“ Gött war zu stark, um sich willenslos einem fremden Führer zu verschreiben. Darum lehnte er schließlich auch den Propheten Tolstoi ab, während er dem Dichter der „Anna Karenina“ die größte Bewunderung zollte. Es war der tapfere Kampf zwischen tierischem und geistigen Leben, der ihm dies Werk besonders wertvoll machte.

Wie armselig erschien ihm neben solcher realen Gestaltung seelischer Qualen beispielsweise die Welt Andersens, so gern er in der Illusion des Märchens die schützende Atmosphäre des

Lebens gesehen hätte. Nur der ausgesuchteste Geist würde nach Gött's Worten „durch eine lange Vorschule aller seelischen Martern erst ertragen lernen, ohne Illusion zu leben, dem Indianer gleich, der sich seine Lehr- und Friedensjahre hindurch im Ertragen von Qualen übt, um einmal am Marterpfahl des Feindes würdig zu bestehen. Wäre es möglich, der Menschheit (oder auch nur einem einzelnen Menschen) plötzlich alle, aber auch alle Illusion zu nehmen, wirklich zu nehmen, sie würde sofort erfrieren und verdorren!“ Eine an kindhafte Unschuld grenzende Kraft der Illusion hatte in Gött den Glauben geweckt, daß er selber auf der Leihalde sein seligstes Märchen erlebte. Dort oben hörte er mit einem Ohr, das die Sprache der Vögel und Bienen gelernt zu haben schien, jenes wunderbare Summen des Blutes, das alle Schreckenslaute der In- und Umwelt übertönte und wie das Geheiß einer himmlischen Fee über den neuen Aufgaben seines Lebens schwebte. Wer versteht nicht die Deutung seiner Worte: „Wundersam ist der Gedanke: mit den zarten Händen die Nesseln brechen, hecheln, schlichten und spinnen zu dem Hemde, das den Zauber wendet, und jahrelang dazu kein Wort zu sprechen, auch im Augenblick der höchsten Gefahr nicht!“ Er haßte das „naive Leben“, das hinter ihm lag, und wollte eine Stufe weiter hinauf und tiefer hinein. „Daß ich mit vollstem Genusse einen Band Maupassant lese und an dem leichten, fröhlichen Leben schnuppere, wie der alte Schimmel in Zolas „Germinal“, beweist nichts gegen die Vollempfindung der Schwere alles Lebens... O Frühling, Frühling, Frühling 1900, wo und wie wirst du mich sehen!“... Er pries es als sein Glück, kein Glück gehabt zu haben, weil er so besser für das Leben reifen werde, das noch vor ihm lag und das er bis zu einem natürlichen Endpunkt ausleben wollte, ob es nun nach außen ein Großes würde oder nicht. Mit titanischem Willen überwand er den Ekel vor der Welt und dem Leben, der ihn oft mit elementarer Gewalt überfiel, und er zerriß den bereits verfaßten humorvollen „Abschied an das Leben und die Menschheit“, weil der wirtschaftliche Wirrwarr, den er zurückgelassen hätte, ihn doch noch stärker ekelte, als das Leben, das er zur Steuerung dieses Wirrwarrs wieder aufnehmen mußte. Und er frohlockt: „Ich habe noch keinen zulässigen Grund, um zugrunde zu gehen — darum die Hämmer geschwungen und das Räderwerk in Gang gesetzt. Wenn ich faule, verdirbt ein Stück Welt; erhebe ich mich, reiße ich die ganze empor, bis auf die andern Stücke, die faulend von mir abfallen. Vorwärts und aufwärts, und durch oder doch dran! Wenn ich den Hirnschädel einrenne, soll es doch auf eine ehrenvolle, mannhafte Art sein.“ Als er eines Tages in der Schaufensterauslage einer Buchhandlung einen Kalender mit dem Leitwort „Pax nobiscum“ sah, flammte in seiner Brust ein anderes Zeichen auf: „Bellum nobiscum!“ Unser sei der Kampf!



Gebrüder
Gimmelfarb
A.-G.
Möbelfabrik Karlsruhe
Kriegsstr. 25
Möbel · Dekorationen

PÄDAGOGIUM
KARLSRUHE
Private Oberrealschule
(mit Internat)
Bismarckstr. 69 u. Balschstr. 8
Vorbereitung zu Aufnahmeprüfungen in
entspr. staatl. Anstalten sowie zum Abitur
B. Wiehl Wtwe., Eigent.
W. Griebel, Direktor

Qualitäts-
MÖBEL
◆
Holz-Gutmann
Karlst. 30

Lesst die
Bad. Presse
Badens
bedeut. größte und
Zeitung

FRITZ MÜLLER
Musikalienhandlung
Kaiser-Edze-Waldstr.
*
Sämtliche im Landestheater aufgeführten Opern und Orchesterwerke sind in allen Ausgaben, Klavierauszüge sowie als Schallplatten stets auf Lager.
I. autorisierte
Elektrola-Verkaufsstelle
Theaterkarten Operntexte

AEG
**Batterie-lose Rundfunk-
Empfangs-Geräte**
Erhältlich in allen Radiohandlungen
und einschlägigen Geschäften

*Petzwaren-
Spezialgeschäft*
August Sauerwein
Eigene Werkstätte
Kaiserstr. 170 / Tel. 1528

**Städt.
Sparkasse
Karlsruhe**
Sparverkehr Giroverkehr

BADISCHES LANDESTHEATER KARLSRUHE
Amtlicher Theaterzettel

Donnerstag, den 27. September 1928
D 3. Th.-Gem. I. S.-Gr.

Hoffmanns Erzählungen

Musik von Jacques Offenbach

Musikalische Leitung: Rudolf Schwarz

In Szene gesetzt von Otto Krauß

Hoffmann
Niklaus
Nathanael } Studenten
Hermann
Stella
Olympia
Giulietta
Antonia
Stadtrat Lindorf
Coppelius
Dapertutto
Doktor Mirakel

Ludwig Waldmann
Magda Strack
Alfred Kochendörfer
Viktor Hospach

Mary von Ernst

Josef Rühr

Andreas
Cochenille
Pittichinaccio
Franz
Spalanzani
Schlemihl
Crespel
Eine Stimme
Die Muse
Lutter, Wirt

Karl Laufkötter

Karlheinz Löser
Boris Borodin
Dr. Hermann Wucherpennig
Sofia Scheidhacker
Inge Brodersen
Fritz Kilian

Gäste, Lakaien, Studenten, Gondoliere, Aufwärter

Schauplätze: Vor- und Nachspiel: In Lutters Keller in Berlin — I. Akt: Bei Spalanzani — II. Akt: In Giuliettas Palast in Venedig — III. Akt: Bei Crespel

Bühnenbilder: Torsten Hecht

Technische Einrichtung: Rudolf Walut

Abendkasse 19 Uhr

Anfang 19¹/₂ Uhr
Pause nach dem ersten und zweiten Akt

Ende 22¹/₄ Uhr

Preise C (1.00—7.00 Mk.)

Inhaltsangabe umseitig

WOCHENSPIELPLAN

Freitag, 28. IX. F 3 (Freitagmiete). Th.-Gem. 1201—1300. Die heilige Ente. Oper von Gál
Samstag, 29. IX. C 3. Anlässlich der Haupttagung des Landesvereins „Badische Heimat“: Neueinstudiert: Der Schwarzkünstler. Lustspiel von Gött
Sonntag, 30. IX. E 3. Th.-Gem. 3. S.-Gr. (1. Hälfte). Neu einstudiert: Der Barbier von Bagdad. Oper von Cornelius
Montag, 1. X. Th.-Gem. 1—200. 1. Sinfonie-Konzert. Leitung: Generalmusikdirektor Josef Krips. Solist: Professor Carl Flesch
Dienstag, 2. X. A 4. Th.-Gem. 2. S.-Gr. Armida. Oper von Gluck

Der „Amtliche Theaterzettel“ mit Inhaltsangabe und wertvollen literarischen Beiträgen ist abends im Landestheater erhältlich. (10 Pf.)

Moninger Bier eine Erfrischung
nach der Vorstellung



Qualitäts-
Maßarbeit
Qualitäts-Stoffe
liefert
Veit Grob & Sohn
Herrenschneiderei
Kaiserstr. 19/31/95

**Uhrmacher
HILLER**

Waldstr. 24 Tel. 3729
Uhren
Juwelen
Bestecke
Trauringe
Alle Reparaturen

Singer-Nähmaschinen

Erleichterte Zahlungsbedingungen
Ersatzteile
Nadeln, Oel, Garn,
Reparaturen
Singer Nähmaschinen
Aktiengesellschaft
Karlsruhe
Kaiserstr. 205
Worderplatz 42

»Hoffmanns Erzählungen«

Von Jacques Offenbach.

Inhaltsangabe

Der Ideengang dieser Oper wird durch das Vorspiel festgelegt. Der romantische Dichter Hoffmann liebt die Sängerin Stella, wurde aber bisher immer abgewiesen. Ihr Gastspiel in Berlin als Donna Anna gibt ihm Gelegenheit, seine Geliebte wiederzusehen. Die alte Wunde bricht von neuem auf. Er beschuldigt den Stadtrat Lindorf, der ihm als sein böser Genius in verschiedenen Stadien seines Lebens entgegengetreten ist, der Urheber der Mißgeschickes. Den Aufforderungen seiner Freunde folgend, beginnt Hoffmann seine „drei Liebesgeschichten“, die ihm Lindorf in andern Gestalten durchkreuzt hat, zu erzählen. Zuerst lernt Hoffmann als Gast des Physikers Spalanzani die Puppe Olympia kennen, in der er allerdings durch die von Coppelius erworbene Brille die Verwirklichung seiner Lebensträume erblickt. Diese unnatürliche Zuneigung wird mit dem Augenblick zunichte, in dem Coppelius aus Rache an Spalanzani Olympia vernichtet, und die Brille auf Grund eines Sturzes zerbricht. Der 2. Akt führt uns nach dem schwärmerischen Süden. Giulietta ist das Werkzeug des teuflischen Dapertutto.

Auf sein Geheiß muß sie Hoffmann umgarnen, ihm sein Spiegelbild abzugewinnen, wie sie einst Schlemihl's Schatten raubte. Sie hat mit ihm leichtes Spiel. Um ihretwillen wird er zum Mörder an Schlemihl, den er mit Dapertuttos Degen im Zweikampf ersticht. Nur mit Mühe kann er der Verfolgung entgehen. Der 3. Akt spielt bei Crespel. Dessen Tochter Antonia und Hoffmann lieben einander und sind miteinander verlobt. Dr. Mirakel, der hier die Rolle Lindorfs spielt, erweckt durch seinen suggestiven Einfluß in Antonia wiederum ihre leidenschaftliche Liebe zur Gesangeskunst. Diese physische Anstrengung geht über die Kräfte der Schwindsüchtigen. Sie stirbt. Abermals ist Hoffmann um sein vermeintliches Liebesglück betrogen. Das Nachspiel zu dieser Oper ist die letzte Konsequenz der dramatischen Idee: Stella kommt nach der Aufführung in den Weinkeller, um Hoffmann zu versöhnen. Doch er liegt betrunken am Boden und Stella folgt aus verletztem ästhetischen Empfinden Lindorf, der damit als Vertreter des bösen Prinzips seinen letzten Schlag gegen Hoffmann ausführt.

Leipheimer & Wendt

STOFFE

KLISCHEES

WILHELM RIEGGER
KARLSRUHE HERRENSTRASSE 48
FERNRUF 2311.

Karl Timeus

Färberei und
chemische Waschanstalt
Gegr. 1870
+
Eckelkaffige Arbeit. Mäßige Preise
+
Marionstr. 19/21, Telefon 2838
Kaiserstr. 66, beim Wartplatz

Damenhüte

*Geschwister
Gutmann*

FERD. THIERGARTEN

BUCH- UND KUNSTDRUCKEREI



KARLSRUHE • BADEN

LAMMSTRASSE ECKE ZIRKEL

ANFERTIGUNG ALLER GESCHÄFTS- UND REKLAME-DRUCKSACHEN
EIN- UND MEHRFARBIG, NACH EIGENEN UND GELIEFERTEN ENTWÜRFEN

Druck und Verlag: Ferd. Thiergarten, Buch- und Kunstdruckerei, Karlsruhe i. B. — Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.